

Vorwort der Herausgeber der Reihe Kommunikative Theologie

„Es geht ums Anteilnehmen“¹ heißt eines der Bücher Ruth C. Cohns, auf deren Leitungs- und Interaktionskonzept wir uns in der Kommunikativen Theologie immer wieder beziehen: „Anteilnehmen gehört zu uns als Teilhabe an dieser Welt. An was und wie wir anteilnehmen, beruht auf unseren Fähigkeiten und unserer persönlichen Geschichte. Wir nehmen wahr, wir sind motiviert, und wir handeln durch unsere Gefühle, Gedanken, Werte. Als Anteilnehmende antworten wir auf Geschehnisse – sind wir verantwortlich“². An das Buch Ruth Cohns und speziell an diese Textpassage musste ich denken, als ich die Manuskripte zu diesem Sammelband durchblätterte: Es geht tatsächlich ums Anteilnehmen, ums Anteilnehmen woran?

Die beiden Herausgeber und die AutorInnen dieses Bandes wollen inmitten vielfältiger Strukturreformen innerhalb der katholischen Kirche im deutschen Sprachraum ein bestimmtes Modell der Gemeindeleitung nicht dem schnellen Vergessen preisgeben. Es ist ein Konzept, in das nicht wenige engagierte Menschen ihre Fähigkeiten und ihr Herzblut gesteckt haben, um Verantwortung in der Kirche zu übernehmen. Der bedrängende Mangel an beauftragten Leitungspersonen, der durch alle möglichen Ersatzlösungen kaschiert wird, ließ sie nicht unberührt, weil sie sich mit den betroffenen Menschen in den Gemeinden solidarisch wissen und von ihren Schicksalen berührt sind und weil ihnen die Zukunft der Kirche am Herzen liegt. Anteilnehmen führt zur Übernahme von Verantwortung. Johannes Panhofer und Sebastian Schneider haben kein direktives oder normatives Buch in dem Sinne initiiert und herausgegeben, dass sie ein bestimmtes Leitungsmodell, das inzwischen in den Streit der Meinungen gekommen ist, kämpferisch durchsetzen wollen. Es ist ein anteilnehmendes Buch, das sie in der Reihe Kommunikative Theologie als Band 12 vorlegen.

Das Thema und der Inhalt dieses Buches sind in dieser Reihe gut aufgehoben. Geht es doch in der Kommunikativen Theologie, im Ringen um eine kommunikative Ekklesiologie, immer wieder um ganz konkrete Kirchen- und Gesellschaftsfragen, die angesichts der Wirklichkeit, in der wir stehen, theologisch reflektiert werden. Das beginnt beim Band 2 in dieser Reihe, der

¹ COHN, RUTH C., Es geht ums Anteilnehmen. Die Begründerin der TZI zur Persönlichkeitsentfaltung, Freiburg im Breisgau ³1998 [der erg. Neuausg.].

² COHN, Es geht ums Anteilnehmen, 8.

sich der Frage widmet: „Ist Kirche planbar?“³ und setzt sich fort mit einer „kommunikativen Eucharistiekatechese im Band 7“⁴. Gerade die Themen der letzten drei Bände sind von brennenden Kirchenthemen bestimmt: Ob es um „Erlöstes Leiten“⁵, um eine „Interkulturelle Gemeintheologie“⁶ oder um die theologische Deutung aktueller Veränderungsprozesse⁷ geht, immer steht die solidarische Anteilnahme an der konkreten Kirchenwirklichkeit im Zentrum. Sie äußert sich gerade nicht in einer blinden Übernahme von Kirchenstrukturen, auch wenn diese im Moment noch so effizient erscheinen, um die anstehenden Probleme zu lösen. Die theologisch motivierte Anteilnahme gilt immer konkreten Menschen, die in Freiheit und Verantwortung handeln und in Bezogenheit zu einander und auf das letzte Geheimnis ihres Lebens hin in Gemeinschaften und Gemeinden leben.

Das Ringen um eine kommunikative Ekklesiologie ist in der Kommunikativen Theologie aus unterschiedlichen Perspektiven präsent; es ist aber immer an die konkrete Wirklichkeit von Menschen und Gemeinden gebunden, wie dieser Band eindrucksvoll zeigt. So ist den Herausgebern und den AutorInnen herzlich zu danken, dass sie eine Form der Gemeindeleitung, von der die Beiträge in diesem Buch hauptsächlich handeln, konstruktiv und kreativ aufgreifen und sie damit der Kirche als Erfahrungsschatz für deren Zukunft in lebendiger Erinnerung halten.

Innsbruck, im Juli 2009

Für die Herausgeber der Reihe

Matthias Scharer

³ HILBERATH, B. JOCHEN / Nitsche, BERNHARD / BAUMANN, URS (Hg.), Ist Kirche planbar? Organisationsentwicklung und Theologie in Interaktion, Mainz 2002.

⁴ KRAML, MARTINA, Verwandlung auf das Leben hin. Sensibilisierung für eine kommunikative Eucharistiekatechese, Mainz 2005 .

⁵ PANHOFER, JOHANNES / SCHARER, MATTHIAS / SIEBENROCK, ROMAN (Hg.), Erlöstes Leiten. Eine kommunikativ-theologische Intervention, Ostfildern ²2008.

⁶ WEBER, FRANZ / FUCHS, OTTMAR, Gemeintheologie interkulturell. Lateinamerika – Afrika – Asien, Ostfildern 2007.

⁷ Vgl. FINDL-LUDESCHER, ANNA / PANHOFER, JOHANNES/ PRÜLLER-JAGENTEUFEL, VERONIKA (Hg.), Weil nichts so bleibt, wie es ist. Theologische Beiträge zum Phänomen Wandel, Ostfildern 2009.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|---|
| Vorwort der Herausgeber der Reihe Kommunikative Theologie | 5 |
| <i>Johannes Panhofer / Sebastian Schneider,</i> Dürfen wir die Augen öffnen? | 9 |

Vorzeichen

| | |
|---|----|
| <i>Otmar Fuchs,</i> Dem Charisma trauen | 14 |
| <i>Johann Pock,</i> Plädoyer für eine Vielfalt von Gemeindeformen | 25 |
| <i>Peter Stockmann,</i> Der Laie als verlässlicher Partner der Hierarchie | 39 |

Erfahrungen

Perspektive PfarrassistentInnen

| | |
|---|-----|
| <i>Katharina Achrainner,</i> Eine wechselvolle Ortsuche | 54 |
| <i>Franz Küllinger,</i> Baustelle Gemeinde..... | 60 |
| <i>Wolfgang Bartl,</i> Kooperative Leitung von Pfarrassistent und Priester im Pfarrverband | 68 |
| <i>Christian Kneisz,</i> Leiten im Team | 75 |
| <i>Stefan Grandy,</i> Not sehen – solidarisch handeln | 82 |
| <i>Christian Braunhofer,</i> Zumutung an das Volk Gottes | 89 |
| <i>Veronika Kitzmüller,</i> Um uns wächst das Leben | 96 |
| <i>Andreas Frank,</i> Pfarrassistent mit und ohne Stola..... | 101 |

Perspektive Pfarrmoderatoren

| | |
|--|-----|
| <i>Florian Huber,</i> Neue Erfahrungsräume | 107 |
|--|-----|

| | |
|--|-----|
| <i>Alfred Habichler</i> , Ausdifferenzierung der Ämter als Zukunft der Kirche | 110 |
| <i>Martin Füreder</i> , Ein pendelnder Priester | 115 |

Perspektive Diözesanleitung

| | |
|---|-----|
| <i>Hansjörg Hofer</i> , Ein Konzept der pastoralen Nähe | 119 |
|---|-----|

Perspektive Gemeindemitglieder

| | |
|--|-----|
| <i>Monika Fiechter-Alber</i> , Wie „Heiliger Unsinn“ positive Veränderungen bewirkt | 126 |
| <i>Michael Pamer</i> , Eigenverantwortung lässt wachsen | 133 |
| <i>Elisabeth Wiesmüller</i> , Wertschätzung als Basis für das Gelingen..... | 138 |
| <i>Heidi Stöllinger</i> , Vertrauen auf die Stärken und Talente..... | 140 |

Einblicke

| | |
|--|-----|
| <i>Sebastian Schneider</i> , Eine wechselvolle Geschichte | 144 |
| <i>Wilhelm Rees</i> , Die Sicherung der Hirten Sorge | 156 |
| <i>Bernd Kopp</i> , Gemeindeleitung zwischen Notlösung und Außerordentlichkeit..... | 175 |

Reflexionen

| | |
|--|-----|
| <i>Frank Walz</i> , Gottes Heilshandeln feiern | 186 |
| <i>Roman Siebenrock</i> , Leiten als Mit-leit(d)en mit Christus..... | 205 |
| <i>Johannes Panhofer</i> , Kirche mit einem neuen Gesicht | 221 |

Dürfen wir die Augen öffnen?

Erlaubnis zur Wahrnehmung neuer Gemeinde- und Kirchengestalten

Johannes Panhofer, Sebastian Schneider

Die Fragen, wie es mit den Pfarrgemeinden weitergeht und wie Seelsorge mit einer immer kleiner werdenden Zahl an Priestern heute aussehen kann, gehören in den deutschsprachigen Diözesen (und darüber hinaus) zu den brennenden Sorgen und sind Dauerthemen in den verschiedenen kirchlichen Gremien. Das klassisch-traditionelle Modell der menschnahen Pfarrseelsorge (ein Pfarrer für eine Pfarrgemeinde) ist seit Jahren in Auflösung begriffen und die in der Pastoraltheologie Jahrzehnte lang propagierte Option von der Gemeinde als Subjekt der Pastoral entpuppt sich angesichts der spürbaren Auswirkungen des Priestermangels meist als eine Mär. Natürlich werden die Seelsorgestrukturen der Zahl der Priester angepasst und nicht umgekehrt die für die Gemeinden nötigen Priester (wären die Berufungen dazu nicht vorhanden?) beauftragt. Geschäftiges Neustrukturieren – die Zauberworte heißen „Pfarrverbände“, „Seelsorgeräume“ u. ä – ist allerorts am Werk und wird wohl oft über die dahinter stehende Ratlosigkeit hinweg täuschen. Viele wissen im Grunde nicht, wie es weitergehen soll, und wenn ein Bischof diese Ratlosigkeit auch einmal ehrlich öffentlich ausspricht, so wirkt das wie eine Befreiung.¹

Unter den vielen Leitungsformen von christlicher Vergemeinschaftung, die – das sei ausdrücklich betont – nicht gegeneinander ausgespielt werden sollen, gibt es ein Modell, das versucht, die Sakramentalität am Ort durch die Zuständigkeit eines Priesters zu „erhalten“ und – unter größtmöglicher Wahrnehmung der Charismen und Berufungen vor Ort – gleichzeitig eine „kleinräumige“, menschnahe Seelsorge zu gewährleisten. Gemeint ist das Leitungsmodell nach c. 517 § 2 CIC, bei dem ein Nichtpriester Leitungs- und Seelsorgeaufgaben wahrnehmen kann und zur Entlastung des Priesters auch soll. Das Katholische Kirchenrecht sieht vor, dass jeder Bischof für seine Diözese selbst entscheiden kann, ob er aufgrund des Priestermangels dieses Modell heranziehen möchte.² Die Letztverantwortung für die Seelsorge wird einem beauftragten Priester zugeschrieben, der meist die Be-

¹ So Bischof Alois Schwarz am Schluss der Österreichischen Pastoraltagung in Salzburg zum Thema „Ämter und Dienste“ am 10. Jänner 2009.

² Der genaue Wortlaut in c. 517 § 2 CIC lautet: „Wenn der Diözesanbischof wegen Priestermangels glaubt, einen Diakon oder eine andere Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat, oder eine Gemeinschaft von Personen an der Wahrnehmung der Hirten-sorge einer Pfarrei beteiligen zu müssen, hat er einen Priester zu bestimmen, der, mit (den) Vollmachten und Befugnissen eines Pfarrers ausgestattet, die Seelsorge leitet.“

zeichnung (Pfarr-)Moderator trägt. Nichtpriesterliche Leitungspersonen werden meist als PfarrassistentInnen bezeichnet und um die Nähe zu den Menschen zu gewährleisten, leben sie üblicherweise in der Pfarrgemeinde.³ Am Pfarrgemeinde-Leitungsmodell nach c. 517 § 2 CIC scheiden sich nun die Geister. Während die einen in der Anwendung und Installierung dieses Leitungsmodells eine akzeptable Notlösung für den Priestermangel sehen, lehnen andere das Modell aufgrund ungelöster amtstheologischer Unstimmigkeiten und „unabsehbarer Flurschäden“ ab. Den Diskussionen zu diesem Modell ist jedoch gemeinsam, dass sie stark ideologisch gefärbt sind, was wiederum dazu führt, dass auf die tatsächlichen, konkreten positiven oder negativen Erfahrungen nicht mehr ausreichend gehört wird. Geht es aber in dieser oft hoffnungslos erscheinenden Situation nicht darum, schon heute darauf zu „hören, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2,7)?

Dieses Buch will Spuren in die Kirche von morgen erkunden. Spuren – das bedeutet nichts Sicheres, Festes. Manchmal sind Spuren kaum sichtbar, und es bedarf des ruhigen und klaren Blicks, sie zu sehen. Manchmal sind sie schwach ausgeprägt und werden einfach übersehen. Spuren sind selten in Stein gemeißelt, sondern oft flüchtig und vergehen beim nächsten Sturm oder Regen – ja, manchmal werden sie unabsichtlich oder absichtlich auch verwischt. Manchmal sollen sie auch nicht gesehen werden und man versucht sie zu verdecken. Manchmal jedoch scheinen sie aber auch deutlich in eine bestimmte Richtung zu weisen, der es dann weiter zu folgen gilt.

Als Christen dürfen wir davon ausgehen, dass der Geist Gottes uns heute solche Spuren legt und wir gut daran tun, uns um solche vom Geist gelegte Spuren zu kümmern. Es gilt solche Spuren auszumachen und sie „lesen“ zu lernen, also Fährtenleser zu werden. In diesem Sinn schreibt Ottmar Fuchs in seinem Beitrag: „Wer die Zukunft in den Blick nehmen will, muss diese Gegenwart genau anschauen. Denn in ihr finden sich die Spuren, die sich in die Zukunft hinein verlängert denken lassen“ (FUCHS, 17).

Seit dem Jahr 1997 treffen sich Jahr für Jahr PfarrassistentInnen in Salzburg zum Austausch und zur gegenseitigen Stärkung und zum Lernen aus den Erfahrungen – seit 2001 gemeinsam mit den Pfarrmoderatoren. Das ist für die Pioniere neuer kirchlicher Berufe und Rollen unverzichtbar. Alles Neue steht auf unsicheren Füßen, wird nicht nur freudig begrüßt, sondern auch skeptisch beäugt, ja auch aktiv bekämpft. Da tut es Not, sich ehrlich über den eigenen Weg zu vergewissern. Trägt dieses Modell, dieser neue pastorale Beruf zur Verkündigung des Evangeliums Bedeutsames heute bei?

³ Zur genaueren kirchenrechtlichen Beschreibung dieses Leitungsmodells siehe: BÖHNKE, MICHAEL, Pastoral in den Gemeinden ohne Pfarrer. Interpretation von c. 517 § 2 CIC/1983 (MKCIC Beihefte 12), Essen 1994. Zusammenfassend auch: PANHOFER, JOHANNES, Hören, was der Geist den Gemeinden sagt. Gemeindeleitung durch Nichtpriester als Anstoß zur Gemeindeentwicklung – Eine empirisch-theologische Studie zu can. 517 § 2, Würzburg 2003, 69-101.

Pfarrmoderatoren, noch stärker die sozial und juristisch schwächer gestellten PfarrassistentInnen, brauchen diese Bestärkungen. Als Teil einer Verlegenheitslösung sitzen sie „zwischen allen Stühlen“. Aufgrund des mangelnden direkten Erfahrungsaustausches mit der offiziellen Kirchenleitung haben sie oft den Eindruck, dass sich diese nicht wirklich für ihre Erfahrungen interessiert. Was – so wird mancher meinen – soll man auch schon von einem defizitären Notmodell lernen können? Muss es nicht vielmehr so schnell als möglich überwunden werden?

Ganz unabhängig davon, ob und wie weit dieses Modell in die Zukunft hinein Bestand haben oder anderen Modellen der Vorzug gegeben wird, darf und muss – im Kontext so vieler offener praktisch-theologischer Fragen und kirchenpolitischer Wegmöglichkeiten – nach den tatsächlichen pastoralen Erfahrungen gefragt werden. In eine theologische Fachsprache übersetzt heißt das, dass nach den *ekklesiologischen Impulsen* und richtungsweisenden Vorzügen gefragt werden muss – freilich auch nach den darin enthaltenen und sichtbar gewordenen Sackgassen.

Sie sind nun als LeserIn eingeladen, Spuren für die Kirchen von morgen mit zu entdecken. Spuren zu suchen setzt eine Entscheidung voraus, sich auf den Weg zu machen im Wissen, nicht die ganze Antwort auf Fragen der Zukunft zu finden, sondern nur Fragmente. Es braucht die Bereitschaft, trotz mancher Lücken einen Weg zu gehen. Diese offene Bereitschaft ist gleichsam die Lesebrille, mit der die verschiedenen Erfahrungen betrachtet werden. Damit entscheidet sich, ob in den Entwicklungen nur Probleme und Konflikte gesehen werden wollen oder auch die Chancen, ob man sich von der Angst vor Neuem oder der Freude über neue Entwicklungen leiten lässt. So ist es Anliegen dieser Publikation, zunächst jene Erfahrungen „einzusammeln“ und zu dokumentieren, die im Rahmen dieses Modells von den Betroffenen selbst gemacht worden sind. Sie können uns Aufschluss darüber geben, in welcher Richtung zukünftige, soziale Gestalten von Kirche zu suchen sind. Darüber hinaus sollen diese Erfahrungen praktisch-theologisch reflektiert werden bzw. in den größeren Rahmen der gegenwärtigen Kirchenentwicklung gestellt werden.

Es ist ganz wichtig festzuhalten, dass es dabei *nicht um ein Für und Wider zu diesem Modell geht*, also um dieses Modell als solchem (das verführt nur zu den bekannten ideologischen, kirchenpolitischen Kontroversen), sondern um die im Rahmen dieses Modells ermöglichten neuen, ermutigenden Kirchen-Erfahrungen. Auch wenn diese Erfahrungen im Rahmen und in der Sozialgestalt dieses Leitungsmodells gemacht wurden, so zeigen sie darüber hinaus viele wichtige Erfahrungen. Auf diese gilt es hinzuhören, wenn der ekklesiologische Ertrag dieses Modells sichtbar werden soll. So können ermutigende Erfahrungen, Elemente, Dynamiken, Grundhaltungen oder Prinzipien aufgegriffen und auch für andere ähnliche Kontexte und Problemlagen fruchtbar gemacht werden.

Die Erfahrungen und Reflexionen können dazu ermutigen, eine Vielfalt von Diensten und Ämtern zuzulassen und zu entwickeln. Wie das zukünftige Gesicht von Kirche aussehen wird, ist ungewiss. Es gilt aber, das Vertrauen zu entwickeln, dass der Geist Gottes in der Praxis verschiedener SeelsorgerInnen am Werk ist und schon heute Spuren ins Morgen zeichnet.

Beim Treffen der Pfarrmoderatoren und PfarrassistentInnen im November 2008 in Salzburg wurde die Idee, andere durch eine Publikation an den Erfahrungen und Reflexionen teilhaben zu lassen, aufgegriffen und entschieden begrüßt. Die positiven Erfahrungen im Rahmen dieses Modells sollten für die Weiterentwicklung von Kirche nicht verloren gehen. Vielfalt und Reichtum der Erfahrungen machen das Herzstück des Buches aus. Sie werden eingeleitet durch ein Vorzeichen, eine Art Lesehilfe, die das offene, möglichst vorurteilsfreie Hören auf die Erfahrungen fördern soll. Der dritte Teil gibt Einblicke in die österreichische und schweizerische Situation. Der letzte Teil der Reflexion versucht den ekklesiologischen Ertrag in verschiedener Hinsicht nochmals zu benennen.

Der vorliegende Band wäre ohne die engagierte Mithilfe vieler nicht in so kurzer Zeit zu vollenden gewesen. Wir Herausgeber sind ihnen zu großem Dank verpflichtet. An erster Stelle danken wir allen AutorInnen für die selbstverständliche Bereitschaft, von ihren – manchmal auch sehr persönlichen – (Glaubens-) Erfahrungen aus dem pastoralen Alltag mitzuteilen bzw. für die fachtheologischen Reflexionen, die innerhalb kürzester Zeit abgefasst wurden. Innerhalb der erstgenannten Gruppe sind besonders jene hervorzuheben, die eine gewisse Hemmschwelle zum Artikelschreiben zu überwinden hatten. Besonderer Dank gilt auch unseren beiden Damen am Institut für Praktische Theologie in Innsbruck, die mit großem persönlichem Eifer und gewissenhafter Genauigkeit die Fertigstellung des Buches vorangetrieben haben: Frau Monika Eberharter für die gründliche und zeitintensive Arbeit des Korrekturlesens und Frau Mag.^a Julia Ritter für die exakte und verlässliche Formatierungsarbeit. Wir bedanken uns schließlich bei den Herausgebern der Reihe „Kommunikative Theologie“, die es ermöglichten, dieses Buch in die Reihe aufzunehmen. Die AutorInnen dieses Buches verstehen gerade ihre Artikel als Beiträge zu einer ehrlichen und fachlichen Auseinandersetzung zum Thema menschnaher Seelsorge und suchen den Dialog in verschiedenste Richtungen: mit den in den Gemeinden Betroffenen selbst, den KollegInnen in der pastoralen Praxis, der akademischen Theologie und den Verantwortlichen in den Diözesen.

Möge das Buch ein Beitrag sein im Spurenlesen nach evangeliumsgemäßen Gemeinden, für das angstfreie und freudige Wahrnehmen geschenkter Charismen und Berufungen im und für das Volk Gottes und in der Ermutigung, die Vielfalt der Ämter und Dienste anzuerkennen.